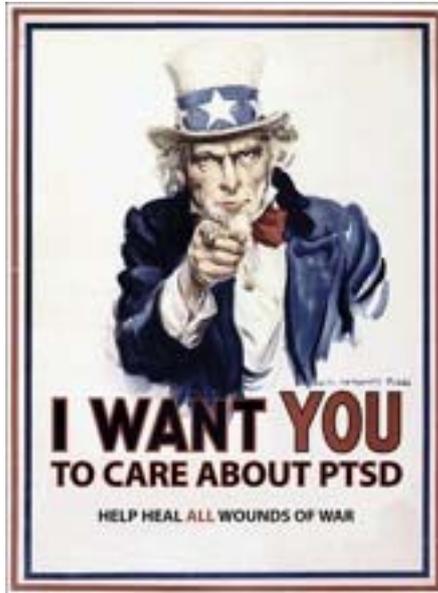


## PTSD: Die unsichtbaren Wunden des Krieges

Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 befinden sich die USA in einem weltweiten Kampf gegen den Terrorismus. Zwei Kriege folgten dem Angriff: Afghanistan und Irak. Am 31. August 2010, nach sieben Jahren, erklärte Präsident Obama den Krieg im Irak als offiziell beendet. Während der Operation Iraqi Freedom starben 4.403 amerikanische Soldaten. Weitere 1.220 bis jetzt bei Operation Enduring Freedom.<sup>1</sup> Zehntausende amerikanische Soldaten kämpften und kämpfen noch immer in weit entfernten Ländern. Die Stationierungszeiten variieren, sind von der jeweiligen Mission abhängig und können durchaus



12 Monate überschreiten. Für die Soldaten ist diese Zeit prägend. Ihr Leben wird verändert und keiner von ihnen ist danach genauso, wie vor dem Auslandseinsatz. Viele der Rückkehrer tragen für immer Narben. Zwischen dem 19. März 2003 bis zum 23. August 2010 wurden insgesamt 31.926 amerikanische Soldaten im Irak verwundet.<sup>2</sup> Eine große Anzahl dieser physischen Verletzungen werden für jedermann sichtbar sein. Nicht aber die psychischen Auswirkungen eines Einsatzes. Diese können jeden Treffen, unabhängig von einer Beteiligung an Kampfhandlungen. Dies hat auch die amerikanische Regierung erkannt und dieses Jahr das Gesetz zur Anerkennung von posttraumatischen Belastungsstörungen (kurz: PTBS) verändert. In Zukunft können mehr Veteranen vom Staat Hilfe erhalten.

Die Auseinandersetzung mit den psychischen Folgen, mit denen Veteranen aller Kriege leben müssen, ist essentiell, vor allem für eine Großmacht wie die USA. Die USA befinden sich seit fast einem Jahrzehnt im Krieg – sie sind eine „Nation at War“. Der Kampf im Irak wurde beendet, aber nun steht Afghanistan im Vordergrund. Amerika setzt weiterhin auf seine militärische Überlegenheit, die das Land in der Vergangenheit sicherte. Das Militär wird immer der Eckstein der amerikanischen Sicherheit darstellen - der allerdings durch andere Bereiche ergänzt wird - so ist in der aktuellen National Security Strategy zu lesen.<sup>3</sup> Um die Funktions-

<sup>1</sup> Vgl. Faces of the Fallen, <http://projets.washingtonpost.com/fallen/> [Stand: 3.9.2010].

<sup>2</sup> Vgl. Iraq index. Tracking Variables of Reconstruction & Security in Post-Saddam Iraq, Brookings Institution, S. 14, <http://www.brookings.edu/iraqindex> [Stand: 3.9.2010].

<sup>3</sup> Vgl. White House, National Security Strategy, May 2010, [http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/rss\\_viewer/national\\_security\\_strategy.pdf](http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/rss_viewer/national_security_strategy.pdf) [Stand: 8.9.2010].

tüchtigkeit des Militärs auch in Zukunft sicherstellen zu können, müssen psychische Folgen beachtet werden.

Die Diagnose PTBS führt oft zu einer weiteren Entdeckung: traumatische Gehirnverletzungen, verursacht durch Explosionen im Einsatzland. Beide Krankheiten verursachen ähnliche Symptome.

### 1. Posttraumatische Belastungsstörung/traumatische Gehirnverletzung

Unter PTBS versteht man eine Vielzahl von emotionalen Problemen unter denen eine Person nach einem schrecklichen, sehr belastenden Erlebnis leiden kann. Man unterscheidet im Allgemeinen zwei verschiedene Arten der Krankheit:

1) „Simple PTSD“: Diese Art von PTBS wird in der Regel bei Erwachsenen ausgelöst, die einem einmaligen Erlebnis ausgesetzt wurden. Dies kann zum Beispiel ein Autounfall oder eine Naturkatastrophe sein.

2) „Complex PTSD“: Diese Art wird durch immer wiederkehrende Erlebnisse ausgelöst. Häusliche Gewalt oder kontinuierlicher Missbrauch können Auslöser diese Art der Krankheit sein. Diese Form von PTBS weist eine größere Bandbreite von Symptomen auf.

Frauen sind weitaus anfälliger für eine Erkrankung mit PTBS. 61% der Männer erleben ein Trauma während ihres Lebens, 5% davon entwickeln die psychische Krankheit. Von den 51% der Frauen, die einem Trauma während ihres Lebens ausgesetzt werden, erkranken dagegen 10% an PTBS. Da noch nicht viel über PTBS bekannt ist, ist relativ unklar, warum manche Menschen erkranken und andere nicht. Die ersten PTBS-Beobachtungen wurden bei Soldaten gemacht. Später hat man herausgefunden, dass eine Vielzahl an Erlebnissen die Krankheit auslösen kann. Vor 30 Jahren wurde die Krankheit offiziell als psychologische Störung anerkannt.<sup>5</sup>

#### 1.1 Geschichte einer alten Krankheit

Immer wieder lassen sich Dokumentationen finden, die beschreiben, welche Auswirkungen Krieg und Zerstörung auf einen Soldaten haben. Da man nicht genau wusste, wie man das Verhalten benennen sollte, wechselte die Bezeichnung häufig. Während des amerikanischen Bürgerkriegs war die Bezeichnung Irritable Heart gängig, zur Zeit der beiden Weltkriege Shell Shock, Combat Fatigue oder Combat Exhaustion. Es dauerte bis zum Vietnamkrieg, bis eine medizinische Bezeichnung eingeführt wurde. Bereits 1887 wurde in einem Pariser Krankenhaus von einem Wissenschaftler und seinem Assistenten behauptet, dass traumatische Ereignisse Auswirkungen auf das psychische Wohl eines Menschen haben. Trotzdem wussten viele Veteranen und ihre Familien über Jahrzehnte nichts von PTBS und den möglichen Folgen<sup>6</sup>

Bevor PTBS offiziell als Krankheit anerkannt wurde, wurde die Erkrankung von Ärzten und militärischen Führern als Feigheit oder Schwachheit abgetan. Nach dem Vietnamkrieg begannen Ärzte, die Erkrankung bei Veteranen als post-Vietnam Syndrom zu diagnostizieren.

---

<sup>4</sup> PTSD ist der englische Begriff für PTBS und steht für posttraumatic stress disorder.

<sup>5</sup> Vgl. Handout: Najavits, Lisa M., Seeking Safety, The Guilford Press 2002.

<sup>6</sup> Vgl. Seahorn, Janet J./ Seahorn, E. Anthony, Tears of a Warrior. A Family's Story of Combat and Living with PTSD, Ft. Collins 2010, S. 66/67.

Die betroffenen Soldaten drängten Mediziner und das Militär, die Krankheit offiziell anzuerkennen. Heute geht man davon aus, dass zwischen 7-8 % der Bevölkerung PTBS entwickeln. Bei Soldaten, oder auch Vergewaltigungsoptionen sind Zahlen zwischen 10 und 30% sehr wahrscheinlich.<sup>7</sup>

## 1.2 Merkmale

Meistens treten die Symptome ohne jegliche Vorwarnung auf. Jeder Betroffene durchlebt unterschiedliche Beschwerden. Eine vollständige Auflistung ist aus diesem Grund nicht möglich.

- Übererregbarkeit und abnormale Schreckreflexe
- Extreme Wachsamkeit
- Alpträume, Schlaflosigkeit
- Immer wiederkehrende traumatische Erinnerungen/Flashbacks
- Überwältigende Gefühlsausbrüche
- Schuldgefühle wegen des eigenen Überlebens
- Gleichgültigkeit, emotionaler Rückzug von anderen
- Identitätsprobleme
- Panikattacken
- Schamgefühl
- Verzweiflung, Depressionen
- Lethargie, Motivationslosigkeit
- Angst
- Entwicklung von Vermeidungsstrategien
- Erinnerungs- und Konzentrationsprobleme, Planungsschwierigkeiten
- Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit
- Versuch, alles und jeden zu kontrollieren
- Alkohol und Drogenmissbrauch
- Selbstzerstörerisches Verhalten
- Physische Probleme wie Bluthochdruck, Übelkeit, Kopfschmerzen oder Rückenschmerzen<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Psychiatric Disorders, <http://www.psychiatric-disorders.com/articles/ptsd/causes-and-history/history-of-ptsd.php> [Stand: 8.9.2010].

<sup>8</sup> Vgl. Seahorn, Janet J./ Seahorn, E. Anthony, Tears of a Warrior. A Family's Story of Combat and Living with PTSD, Ft. Collins 2010, S. 71-83.

USA

ELISABETH WURSTER

September 2010

[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

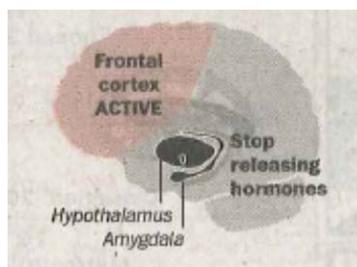
Bei vielen Soldaten wird nach der Rückkehr aus dem Einsatzland PTBS diagnostiziert. Bei zahlreichen behandelten Patienten stellen Ärzte zusätzlich zur vorhandenen Krankheit traumatische Gehirnverletzungen fest, welche sehr ähnliche Symptome aufweisen wie PTBS. Sie sind allerdings keine psychologische Erkrankung, sondern eine physische.<sup>9</sup> Auch hier werden verschiedene Schweregrade unterschieden.

Die Erkrankung wird oft als „Signature Wound of the War“ bezeichnet. Bei Soldaten, die im Irak stationiert waren, ist sie eine der häufigsten Erkrankungen. Ungefähr 30% der seit 2003 im Walter Reed Army Medical Center eingelieferten Soldaten leiden unter diesen Verletzungen. Die Betty Clooney Foundation stellt fest, dass Soldaten oft ohne sichtbare Verletzungen nach einer Explosion ihren Auftrag weiter ausführen – nicht ahnend, dass die Gehirnerschütterung erst verzögert wirken kann. Das Militär geht davon aus, dass bis zu einem Fünftel der Soldaten mit leichten Verletzungen dauerhaft unter den Symptomen leiden werden.<sup>10</sup>

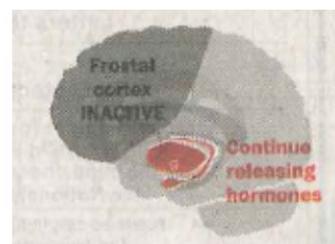
Im Anschluss an den Golfkrieg gründete der Kongress 1992 das Defense and Veteran Brain Injury Center, welches sich speziell um Soldaten mit diesen Verletzungen kümmert. Weitere Aufgabenbereiche sind unter anderem Forschung und vorbeugende Maßnahmen.<sup>11</sup>

#### 1.4 Vorgänge im Gehirn

PTBS: PTBS tritt auf, nachdem ein traumatisches Erlebnis eine Veränderung in der Arbeitsweise des limbischen Gehirns<sup>12</sup> verursacht. Das limbische System kontrolliert die Reaktionen des Körpers bei Stress. In einem normal funktionierenden Gehirn signalisiert der Stirnlappen dem Hypothalamus und dem Mandelkern, wann sie mit der Freisetzung des erhöhten Hormonausschusses aufhören können. Das Gehirn eines PTBS Patienten hingegen setzt kontinuierlich Hormone frei, da der Stirnlappen inaktiv ist. Dies kann zu physischen und psychischen Erkrankungen führen.



Funktionsweise eines gesunden Gehirns



Funktionsweise des Gehirns eines an PTBS Erkrankten

<sup>9</sup> Vgl. NPR News,

<http://www.npr.org/templates/story/story.php?storyId=129651881&ft=1&f=1149> [Stand: 9.9.2010].

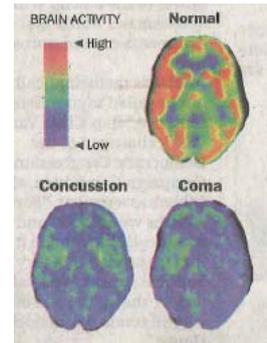
<sup>10</sup> Vgl. Betty Clooney Foundation, <http://www.bettyclooneyfoundation.org/aboutSoldiers.asp> [Stand: 9.9.2010].

<sup>11</sup> Vgl. DVBIC, <http://www.dvbic.org/About-DVBIC.aspx> [Stand: 9.9.2010].

<sup>12</sup> Das limbische System befindet sich in der Mitte des Gehirns und besteht aus einer Ansammlung komplizierter Strukturen, die den Hirnstamm umgeben. Vgl.

<http://www.sinnesphysiologie.de/hvsinne/schmerz/ziele.htm> [Stand: 8.9.2010].

Traumatische Gehirnverletzungen: Erschütterungen können diesen Zustand hervorrufen. Gehirntomographien haben gezeigt, dass ein Gehirn, das oft Erschütterungen ausgesetzt wurde, dieselbe geringe Aktivitätsrate verzeichnet wie die eines Komapatienten.<sup>13</sup>



## 2. PTBS: große zukünftige Herausforderung für Militär

Terri Tanielian, Direktor der Studie „Invisible Wounds of War“ der RAND Corporation, sprach 2009 vor dem Committee for Veterans Affairs, Subcommittee on Disability Assistance and Memorial Affairs und stellte die Ergebnisse seiner Studie den Abgeordneten vor. Seine Untersuchungen hatten drei Schwerpunkte: PTBS, traumatische Gehirnerschütterungen und depressive Erkrankungen. Diese Kriegsverletzungen, die den Stimmungszustand und das Verhalten der Soldaten beeinflussen, werden von der Gesellschaft oft nicht wahrgenommen.

Table 1: Rates of Trauma Exposure in OEF/OIF (N=1965)

	Weighted Percentage	95% CI LL	95% CI UL
Having a friend who was seriously wounded or killed	49.6	45.7	53.6
Seeing dead or seriously injured non-combatants	45.2	41.3	49.1
Witnessing an accident resulting in serious injury or death	45.0	41.1	48.9
Smelling decomposing bodies	37.0	33.3	40.7
Being physically moved or knocked over by an explosion	22.9	19.6	26.1
Being injured, not requiring hospitalization	22.8	19.2	26.3
Having a blow to the head from any accident or injury	18.1	15.1	21.1
Being injured, requiring hospitalization	10.7	8.2	13.1
Engaging in hand-to-hand combat	9.5	7.3	11.6
Witnessing brutality towards detainees/prisoners	5.3	3.3	7.3
Being responsible for the death of a civilian	5.2	3.0	7.4

Source: Schell and Marshall, 2008, in Tanielian and Jaycox (eds). *Invisible Wounds of War: Psychological and Cognitive Injuries, Their Consequences, and Services to Assist Recovery*. RAND Corporation, MG-720-CCF.  
Note: CI = Confidence Interval; LL = Lower Limit; UL = Upper Limit. Percentages are weighted to reflect the full population of 1.64 million servicemembers who had deployed to OEF/OIF as of October 31, 2007.

Die Studie konzentrierte sich auf die Verbreitung dieser Erkrankungen, das Gesundheitssystem und die Kosten. Laut der Studie sind 18,5%<sup>14</sup> der Soldaten, die entweder in Afghanistan oder in Irak eingesetzt wurden, an PTBS und Depressionen erkrankt. Ungefähr die Hälfte der Soldaten, die PTBS entwickelt haben, suchte 2008 professionelle Hilfe auf. Allerdings hätte die Studie gezeigt, dass oft nur eine Minimalbehandlung durchgeführt wurde. Somit müsste in Zukunft ein Schwerpunkt darauf gelegt werden, dass der Zugang und die Qualität der medizinischen Versorgung verbessert wird. Die Studie zeigte ein weiteres Problem auf.

<sup>13</sup> Vgl. Jaffe, Greg, *Diagnosis: Battle Wound*, Washington Post, 18.07.2010. Die Bilder wurden ebenfalls aus diesem Artikel entnommen.

<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang weist RAND darauf hin, dass die veröffentlichten Prozentzahlen zur Häufigkeit der PTBS Erkrankungen im Militär stark voneinander abweichen. RAND untersuchte dazu verschiedene Studien und suchte nach Antworten für dieses Phänomen. Gründe für die Abweichungen sind unter anderem unterschiedliche Methoden zur Bestimmung der Erkrankung und der Testpersonen. Vgl. RAND, [http://www.rand.org/pubs/research\\_briefs/2010/RAND\\_RB9509.pdf](http://www.rand.org/pubs/research_briefs/2010/RAND_RB9509.pdf) [Stand: 10.9.2010].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ELISABETH WURSTER

September 2010

[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Soldaten hätten Angst, dass ihre medizinischen Unterlagen nicht vertraulich behandelt werden würden und dies Nachteile für eine militärische oder zivile Karriere haben könnte. Außerdem befürchteten 45%, dass die verabreichten Medikamente gegen psychische Erkrankungen negative Nebenwirkungen haben könnten. Diese „Invisible Wounds“ können weitere Gefahren für den Erkrankten und die Gesellschaft bergen: Selbstmord, physische Erkrankungen, Drogen- und Alkoholmissbrauch, Arbeitslosigkeit, schlechte Arbeitsleistungen, Obdachlosigkeit, Eheprobleme, häusliche Gewalt und eine schlechte Eltern-Kind-Beziehung, berichtet die Studie. Diese Nebeneffekte würden zusätzliche Kosten zur Folge haben. Die Mitarbeiter der Studie untersuchten außerdem, welche Kosten innerhalb von zwei Jahren nach einem Auslandseinsatz auf die Gesellschaft zukommen. Nach der Studie würden sie zwischen 4,0 und 6,2 Milliarden \$ liegen. Die durchschnittlichen Ausgaben für die Behandlung von PTBS für zwei Jahre variieren pro Erkrankten zwischen 5.900 und 10.300\$, bei Depressionen zwischen 15.500 und 25.800\$.<sup>15</sup>

Die meisten Erkrankungen weisen Angehörige der Army, des Marine Corps und Soldaten, die aus dem Militär ausgeschieden sind, auf. Neben den 300.000 an PTBS Erkrankten haben die Forscher weitere alarmierende Zahlen veröffentlicht. 19 % der aus dem Einsatz zurückgekehrten Soldaten äußerten, dass es möglich sei, dass sie eine traumatische Gehirnverletzung während ihres Einsatzes erlitten hätten. 7% berichten, dass sie unter Umständen unter beiden Erkrankungen leiden. Die geschätzten Kosten für eine Behandlung der Gehirnverletzungen variieren stark und sind vom Schweregrad der Verletzung abhängig (leichte Verletzungen bis zu 32.000\$ pro Fall, mittlere bis starke Verletzungen zwischen 268.000\$ und über 408.000\$).<sup>16</sup>

Diese Studie zeigt, welche Auswirkungen diese Erkrankungen auf das amerikanische Militär haben. Enorme medizinische Kosten für Heilung oder Therapie kommen in den kommenden Jahren auf den amerikanischen Haushalt zu. Da so viele Soldaten betroffen sind und da erkannt wurde, dass Nichthandeln auch ein Sicherheitsrisiko für die USA darstellen kann, wurden die gesetzlichen Bestimmungen in diesem Jahr verbessert.

### 3. Veränderte gesetzliche Bestimmungen

Am 13. Juli 2010 trat ein neues Gesetz betr. das Department of Veterans Affairs (VA) in Kraft. Dieses revidiert die bisherigen Bestimmungen zur Feststellung einer PTBS Erkrankung. Durch das neue Gesetz wird in gewissen Fällen der Beweisstandard für den zur Anerkennung einer Erkrankung notwendigen Auslöser des Traumas gesenkt. Das Gesetz stützt sich auf die Grundlage der aktuellen wissenschaftlichen Studien zu PTBS.<sup>17</sup> Die neuen Bestimmungen erleichtern Veteranen aller Kriege den Zugang zu staatlichen Leistungen im Falle einer PTBS Erkrankung.

Bis zur Gesetzesänderung mussten Veteranen durch Beweise eindeutig darstellen, durch welches Ereignis genau das Trauma ausgelöst wurde. Dies musste mit Hilfe von Einsatzberichten, Aussagen von Kameraden oder anderen Beweismaterialien getan werden. Die Bereitstellung medizinischer Hilfe und Invalidenrente für PTBS ist in Zukunft möglich, wenn von einem Psychologen des VA festgestellt wird, dass das traumatische Ereignis, von dem

---

<sup>15</sup> Vgl. RAND, [http://www.rand.org/pubs/testimonies/2009/RAND\\_CT321.pdf](http://www.rand.org/pubs/testimonies/2009/RAND_CT321.pdf) [Stand: 10.9.2010].

<sup>16</sup> Vgl. RAND, <http://www.rand.org/news/press/2008/04/17/> [Stand: 10.9.2010].

<sup>17</sup> Vgl. Federal Register, Vol. 75, No. 133/ Tuesday, July 13, 2010, <http://frwebgate1.access.gpo.gov/cgi-bin/PDFgate.cgi?WAISdocID=a3DZml/4/2/0&WAIAction=retrieve> [Stand: 10.9.2010].

der Veteran erzählt, eine PTBS Diagnose stützt. Somit können sich in Zukunft auch Veteranen qualifizieren, die ihre Erkrankung nicht auf ein spezielles Ereignis zurückführen können.<sup>18</sup> Defense.gov meldet dazu, dass in Zukunft kein bis dato notwendiger Auslöser benötigt wird, welcher bisher bei nichtkämpfenden Veteranen aus der Angst vor gegnerischen militärischen oder terroristischen Aktivitäten bestehen musste. Es müsste nicht mehr akribisch nach Beweismaterialien gesucht werden, was sich in der Vergangenheit oft als problematisch erwiesen hatte.<sup>19</sup> Diese Veränderung hat besondere Auswirkungen für nichtkämpfende Einheiten. Diese sind ebenfalls den Gefahren asymmetrischer Kriege ausgesetzt. Die alten Bestimmungen wären für die heutigen Kriege unpassend, da die Zeit der konventionellen Konflikte vorbei sei, so die Los Angeles Times.<sup>20</sup> Weiter schreibt die Los Angeles Times, dass die zusätzlichen Ausgaben laut offiziellen militärischen Stellen nur gering wären und die vermehrte Einforderung der Beihilfe würde durch die eingesparte Bearbeitungszeit der Fälle ausgeglichen werden. Beihilfe ist bei einer PTBS Erkrankung bis zu einem monatlichen Satz von 2.700\$ möglich.<sup>21</sup>

Die Washington Post macht in diesem Zusammenhang auf einen vereinfachten Systemmissbrauch durch Betrug aufmerksam, der kostspielig werden könnte. Um Missbrauch vorzubeugen hat das VA festgelegt, dass die endgültige Entscheidung über die Vergabe von Beihilfemitteln von einem Arzt des VA gefällt werden muss. Das VA muss dabei sicherstellen, dass diese Mediziner dazu ausreichend ausgebildet sind.<sup>22</sup>

#### 4. Reaktionen auf die Änderungen

Die neuen Bestimmungen wurden landesweit begrüßt und unterstützt. Veteranen hätten durch ihren Dienst diese Beihilfe mehr als verdient. Zwei Tage vor der Verkündung des neuen Gesetzes kommentierte auch Präsident Obama in seiner wöchentlichen Radio- und Online-Ansprache das Vorhaben als einen schon „längst überfälligen Schritt“,<sup>23</sup> um den Veteranen mit PTBS zu helfen. Für den Präsidenten ist es wichtig, dass die amerikanischen Veteranen wissen, dass Amerika hinter ihnen steht und das Land sie nicht im Stich lassen wird.

Allerdings gibt es auch Stimmen, denen das neue Gesetz nicht weit genug ginge, berichtet die New York Times. Obwohl das neue Gesetz ein großer Fortschritt sei, würde es noch nicht ausreichend Hilfe bereitstellen. Problematisch sei, dass die endgültige Entscheidung über die Leistungen durch einen Mediziner des VA getroffen werden müsste. Die Verfechter einer Neuregelung hätten es begrüßt, wenn private Ärzte diese Entscheidungen ebenfalls treffen könnten. Das VA lehnte dies ab, da es durch die neue Regelung eine Einheitlichkeit in der Überprüfung erwartet. Außerdem würden Mediziner des VA mit einer größeren Wahrchein-

---

<sup>18</sup> Vgl. Los Angeles Times, <http://articles.latimes.com/2010/jul/13/nation/la-na-ptsd-benefits-20100713> [Stand: 13.9.2010].

<sup>19</sup> Vgl. Defense.gov, <http://www.defense.gov/news/newsarticle.aspx?id=59987> [Stand: 13.9.2010].

<sup>20</sup> Vgl. Los Angeles Times, [http://www.latimes.com/news/opinion/editorials/la-ed-ptsd-20100713\\_0\\_880816\\_story](http://www.latimes.com/news/opinion/editorials/la-ed-ptsd-20100713_0_880816_story) [Stand: 10.9.2010].

<sup>21</sup> Vgl. Los Angeles Times, <http://articles.latimes.com/2010/jul/13/nation/la-na-ptsd-benefits-20100713> [Stand: 13.9.2010].

<sup>22</sup> Vgl. Washington Post, <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/07/11/AR2010071103117.html> [Stand: 13.9.2010].

<sup>23</sup> Vgl. Washington Post, [http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/07/10/AR2010071002897.html?wpisrc=nl\\_headline](http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/07/10/AR2010071002897.html?wpisrc=nl_headline) [Stand: 13.9.2010].

lichkeit mehr Erfahrung mit PTBS Patienten haben als andere, und somit der Missbrauch begrenzt werden könnte.<sup>24</sup> Ein weiterer Artikel der New York Times beschreibt die Gefahr, dass das VA dadurch selbständig die Anzahl der Anerkennungen beschränken könnte.<sup>25</sup>

### 5. Gleichbewertung physischer und psychischer Wunden?

Obwohl die Anerkennung von PTBS vereinfacht wurde, kann von einer Gleichbewertung wohl noch lange nicht gesprochen werden. Immer noch haben viele Veteranen Angst vor einer Stigmatisierung und nehmen keine medizinische Hilfe in Anspruch. Weiterhin ist auch unter den Soldaten das Thema Schwäche hoch aktuell.

Secretary of Defense Robert Gates wurde 2008 bei einem Besuch des Army Depot in Texas gefragt, ob es von Seiten des Pentagons Pläne gäbe, das Purple Heart an Veteranen mit PTBS zu vergeben.



Das Purple Heart ist Amerikas älteste Medaille, die 1782 durch George Washington für einen „verdienstvollen Dienst“ geschaffen wurde. 1932 entschied General MacArthur, die Auszeichnung zu erneuern. Sie wurde zur Anerkennung von Tapferkeit und Verwundung verliehen. Während des Zweiten Weltkrieges bekam die Auszeichnung ihre bis heute gültige Bedeutung: Anerkennung von Kampfverwundungen und Tod. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Vergaberegeln weiter modifiziert. Es wird geschätzt, dass bisher rund 1,7 Millionen Purple Hearts verliehen wurden. 2008 schlug Brigadegeneral Joseph Carvalho vor, dass ein „Minimum an medizinischer Versorgung“ Voraussetzung einer Verleihung der Medaille bei traumatischen Gehirnverletzungen sein sollte.<sup>26</sup> Gates versprach bei seinem Besuch, dass das Pentagon die Frage prüfen werde, so Army Times.

Allerdings seien die Voraussetzungen für eine Verleihung sehr streng. Verletzungen müssten durch einen Kampf verursacht und nicht selbständig oder durch einen Unfall zugefügt worden sein.<sup>27</sup> So war es auch kaum verwunderlich, dass sich das Pentagon Anfang 2009 entschloss, die Auszeichnung nicht an PTBS Erkrankte zu vergeben. Die Begründung der Gutachterkommission lautete, dass PTBS keine physische Wunde darstelle, so die New York Times. Der Zustand der Soldaten sei nicht vorsätzlich durch feindliche Handlungen ausgelöst worden. Außerdem sei die Diagnose schwer zu erstellen. Auch in einer historischen Perspek-

---

<sup>24</sup> Vgl. New York Times, <http://www.nytimes.com/2010/07/13/us/13vets.html?scp=5&sq=PTSD&st=cse> [Stand: 13.9.2010].

<sup>25</sup> Vgl. New York Times, [http://www.nytimes.com/2010/07/08/us/08vets.html?\\_r=3&scp=3&sq=PTSD&st=cse](http://www.nytimes.com/2010/07/08/us/08vets.html?_r=3&scp=3&sq=PTSD&st=cse) [Stand: 13.9.2010].

<sup>26</sup> Vgl. NPR News, <http://www.npr.org/templates/story/story.php?storyId=129711544&ft=1&f=1003> [Stand: 13.9.2010].

<sup>27</sup> Vgl. Army Times, [http://www.armytimes.com/news/2008/05/army\\_purpleptsd\\_051908w/](http://www.armytimes.com/news/2008/05/army_purpleptsd_051908w/) [Stand: 13.9.2010].

tive sei die Auszeichnung noch nie für psychische Erkrankungen vergeben worden. Vorerst wurden die Hoffnungen vieler Veteranen des Afghanistan- und Irakkrieges enttäuscht, so die Times. Allerdings hätte das Pentagon offen gelassen, ob es das Thema zu einem anderen Zeitpunkt noch einmal untersuchen wird. Ein Teil der Veteranen mit schweren traumatischen Gehirnverletzungen würden sich für die Auszeichnung qualifizieren.<sup>28</sup>

Mark Dombek, Ph.D. – Psychologe in Ohio und Direktor des Mental Help Net – kommentierte die Entscheidung des Pentagons.<sup>29</sup> Er nennt sie sehr „unglücklich“. Alles wäre an dem Begriff der „Wunde“ orientiert worden. Laut Dombek würde dieser Begriff traditionellerweise mit physischen Wunden und Blutvergießen in Verbindung gebracht, gleichwohl sei aber offensichtlich, dass psychische Wunden vorhanden seien, die nur nicht so offensichtlich erkennbar seien. Er stellte eine Vermutung auf, wieso das Pentagon eine Verleihung abgelehnt habe. Da, wie in der RAND Studie veröffentlicht, fast 20% der Veteranen aus Afghanistan und dem Irak an PTBS erkrankt sein könnten, würde die Auszeichnung an ideellen Wert verlieren, da viel mehr Veteranen ausgezeichnet werden könnten.<sup>30</sup> Dies hätte auch Auswirkungen auf die Ausgaben. Das Purple Heart berechtigt den Veteranen zu erweiterten Leistungen.<sup>31</sup>

Dombek ist der Meinung, dass die Unterscheidung zwischen physischen und psychischen Wunden nicht mehr aktuell sei. Dies würden vor allem neue Technologien zur Untersuchung des Gehirns zeigen. In den vergangenen Jahren konnte festgestellt werden, dass es bei PTBS und ähnlichen Erkrankungen zu einer physischen Veränderung im Gehirn kommt. Auch die Befürchtung, dass ein Veteran PTBS vortäuschen könnte, um das Purple Heart verliehen zu bekommen, sei seiner Meinung nach unbegründet. Es hätte wahrscheinlich in der Vergangenheit auch unzählige Veteranen gegeben, die ihre Wunden absichtlich erlangten.<sup>32</sup>

## 6. Hilfen für U.S. Veteranen

### 6.1. Vet Center

Erster Ansprechpartner für Veteranen ist das Department of Veterans Affairs. Das VA besitzt neben Krankenhäusern, ambulanten Einrichtungen, welche verschiedene Programme zur Behandlung von PTBS haben, auch sogenannte Vet Center. Ursprünglich wurden diese „Wiederanpassungszentren“ 1979 durch das VA für zurückkehrende Vietnamveteranen gegründet. Aufgrund ihrer erfolgreichen Arbeit hat der Kongress 1991 beschlossen, dass auch die Veteranen anderer Kriege, die unter einem Kriegstrauma leiden, Hilfe über die Vet Center erhalten können. Bis Ende 2010 soll es bis zu 300 solcher Zentren in allen 50 U.S. Bundesstaaten und in den amerikanischen Territorien geben. Der Service ist kostenlos und besteht unter anderem aus Individual- und Gruppenberatung, Ehe- und Familienberatung, Hilfe bei Drogenmissbrauch und Unterstützung und Rat bezüglich Leistungen durch das VA. Für die

---

<sup>28</sup> Vgl. New York Times, <http://www.nytimes.com/2009/01/08/us/08purple.html> [Stand: 13.9.2010].

<sup>29</sup>

<sup>30</sup> Vgl. Mentalhelp.net, [http://www.mentalhelp.net/poc/view\\_doc.php?type=doc&id=24081](http://www.mentalhelp.net/poc/view_doc.php?type=doc&id=24081) [Stand: 13.9.2010].

<sup>31</sup> Vgl. New York Times, <http://www.nytimes.com/2009/01/08/us/08purple.html> [Stand: 13.9.2010].

<sup>32</sup> Vgl. Mentalhelp.net, [http://www.mentalhelp.net/poc/view\\_doc.php?type=doc&id=24081](http://www.mentalhelp.net/poc/view_doc.php?type=doc&id=24081) [Stand: 13.9.2010].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ELISABETH WURSTER

September 2010

[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Beratung und Therapie bei sexuellen Traumata gibt es spezielles Personal. Neben dem Veteranen selbst können auch Angehörige, wie Eltern, Ehepartner und Kinder gefallener Soldaten, Hilfe erhalten. Familienangehörige von Veteranen erhalten Hilfe, wenn bei ihnen eine Erkrankung festgestellt wurde, die im Zusammenhang mit der des Veteranen steht.<sup>33</sup>

Die Washington Times schrieb in diesem Zusammenhang, dass oft Ehepartner ebenfalls Symptome von PTBS entwickeln. Oft würden sie diese allerdings unterdrücken. Befindet sich einer der Ehepartner im Auslandseinsatz, muss der daheim bleibende die Aufgaben beider übernehmen und oft schwierige Entscheidungen alleine treffen. Die Psyche wird des Weiteren durch Angst um den Partner belastet. Allerdings meinen manche Experten, dass Verwandte unter „PTBS zweiten Ranges“ leiden würden und nicht unter der originären Krankheit. Auslöser dafür wäre der Stress, der ausgelöst wird, wenn man versucht einem Erkrankten zu helfen.<sup>34</sup>

Viele der Berater und Therapeuten der Vet Center sind ebenfalls Veteranen und bringen somit ein besseres Verständnis für die Situation der Veteranen mit. Erst wenn der traumatisierte Veteran Hilfe möchte, weil er erkannt hat, dass er diese benötigt, kann ihm geholfen werden. Viele Veteranen müssen die einfachsten alltäglichen Dinge wieder erlernen. Da viele vorher Zuflucht bei Alkohol und Drogen suchten, sind Suchtprobleme auch Teil der Arbeit der Therapeuten. Die Aufgabe der Therapeuten besteht unter anderem darin, den Veteranen aufzuzeigen, wie das Trauma ihr Leben verändert hat und wie sie mit ihrer Erkrankung den Alltag trotzdem meistern können.

## 6.2 National Center for PTSD

Der National Center for PTSD wurde 1989 durch das VA gegründet. Die Aufgabe des Zentrums ist die Bereitstellung von Informationen über PTBS. Forschung und Weiterbildung in den Bereichen Prävention, Behandlungsmöglichkeiten und ein Verständnis für die Krankheit in der Bevölkerung herzustellen, ist Teil der Arbeit. Es wird keine direkte medizinische Hilfe durch dieses Zentrum geleistet. Aber durch die Arbeit soll ein Beitrag zum Wohlbefinden und zu einem besseren Verständnis von Veteranen geleistet werden.<sup>35</sup>

## 6.3 Give an Hour

Dies ist eine gemeinnützige Organisation, die kostenlose psychologische Hilfe für U.S. Militärangehörige, die im Irak oder in Afghanistan dienten, und deren Familien, anbietet. Ziel der Organisation ist die Errichtung eines landesweiten Netzwerkes von Freiwilligen. Psychologisches Fachpersonal wird gebeten, pro Woche je eine Arbeitsstunde (Give an Hour) zur Verfügung zu stehen. Diese Stunde soll für die kostenlose Behandlung der genannten Personengruppe verwendet werden. Give an Hour versucht durch diese Arbeit, den Veteranen Hilfe zu eröffnen, ohne dabei militärische Stellen einzubinden. Die Organisation ist sich der Stigmatisierung von Veteranen bewusst und bezieht sich direkt auf die RAND Studie, die von der Angst der Veteranen vor Karriereeinbußen spricht.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. Informationsbroschüre Vet Center D.C.; [www.vetcenter.va.gov](http://www.vetcenter.va.gov) [Stand: 14.9.2010].

<sup>34</sup> Vgl. Washington Times, <http://www.washingtontimes.com/news/2009/jul/02/military-spouses-also-suffer-severe-stress/?page=2> [Stand: 14.9.2010].

<sup>35</sup> Vgl. National Center for PTSD, <http://www.ptsd.va.gov/index.asp> [Stand: 14.9.2010].

<sup>36</sup> Vgl. Give an Hour, <https://www.giveanhour.org/skins/gah/home.aspx?mode=user> [Stand: 14.9.2010].

**USA**

ELISABETH WURSTER

September 2010

[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Die National Veterans Foundation wurde 1987 gegründet und betreibt die einzige kostenlose Telefonhotline für Veteranen aller Konflikte und ihre Angehörigen zur Information und Beratung sowie zur Unterstützung bei Lebenskrisen. Die Mitarbeiter sind zum einen Veteranen aus verschiedenen Kriegen und zum anderen lizenzierte ehrenamtliche Berater. Finanziert wird die Arbeit der NVF ausschließlich durch Spenden.<sup>37</sup> Die National Suicide Prevention Lifeline ist eine kostenlose Hotline für Suizidgefährdete. Die Abteilung Veterans Health Administration des VA hat in Kooperation mit dieser Hotline eine weitere für Veteranen eingerichtet: 1-800-273-TALK, Veterans press 1.<sup>38</sup>

**6.5 The Soldiers Project**

The Soldiers Project ist eine private ehrenamtliche Organisation. Sie besteht aus einer Gruppe von freiwilligen lizenzierten Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern, Krankenschwestern und Ehe- beziehungsweise Familientherapeuten. Die Organisation bietet kostenlose Beratung und Unterstützung für Veteranen und künftige Veteranen des Irak- oder Afghanistankrieges an. Auch den Familienangehörigen wird Hilfe angeboten. Die Organisation wurde 2004 gegründet. In der Zwischenzeit hat sie in Südkalifornien über 200 freiwillige Ärzte und über 400 im ganzen Land rekrutieren können.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. National Veterans Foundation, <http://www.nvf.org/> [Stand: 14.9.2010].

<sup>38</sup> Vgl. National Suicide Prevention Lifeline, <http://www.suicidepreventionlifeline.org/Veterans/Default.aspx> [Stand: 14.9.2010].

<sup>39</sup> Vgl. The Soldiers Project, <http://www.thesoldiersproject.org/> [Stand: 15.9.2010].